

Ein grundsätzliches Problem in der Philosophie des Geistes ist die Frage nach der Seinsweise von Gehirn und Bewußtsein und in welcher Art von Beziehung beide zueinander stehen. Dabei stehen sich monistische und **dualistische Theorien** gegenüber. Der Dualismus geht davon aus, daß es zwei verschiedene Typen von Substanzen oder Eigenschaften gibt: physikalische Substanz oder Eigenschaft, die das Objekt der Naturwissenschaft ist und mentale Substanz oder Eigenschaft (die sich wesentlich von der nichtmentalen unterscheidet) aus der unser Bewußtsein besteht. Man kann also zwischen Substanz- oder Objektdualismus und Eigenschaftsdualismus unterscheiden.

Während der Interaktionistische Dualismus (klassisches Beispiel Descartes; neuere Form Popper und Eccles) von einem wechselseitigen Einfluß zwischen Gehirn und Bewußtsein ausgeht, beschreibt der Epiphänomenalismus ein einseitiges Verhältnis, - nur die physischen Ereignisse sind kausal wirksam und verursachen mentale Ereignisse, die reine Begleiterscheinung sind. Durch den Verzicht auf die Interaktion scheint er den Einwänden gegen den interaktionistischen Dualismus (Verstoß gegen Prinzipien des Physikalismus [Kausale Geschlossenheit, Physische Determination], sowie gegen den Energieerhaltungssatz) aus dem Weg zu gehen. Vorzüge hat er auch gegenüber einer materialistischen Konzeption wie der Identitätstheorie bei dem Problem der multiplen Realisierung. Ein gravierendes Problem ergibt sich allerdings aus der postulierten kausalen Wirkungslosigkeit geistiger Eigenschaften. Denn wenn sie nicht zu den Ursachen physischer Ereignisse gehören, wären etwa Gefühle nicht unter den Ursachen für Gefühlsäußerungen. Damit bliebe auch ihre Abwesenheit völlig wirkungslos. Daneben stellt sich auch ein evolutionstheoretischer Einwand.

Monistische Positionen unterstellen nur einen einzigen Gegenstandsbereich (für heute relevante Formen die physische Realität). Sie gehen davon aus, daß wir uns nur auf einen Typus von Prozessen beziehen, wenn wir von Aktivitäten in Gehirn und Bewußtsein sprechen. Der Logische Behaviorismus behauptet, daß Aussagen über mentale Prozesse vollständig in bedeutungsgleiche Aussagen über beobachtbare Verhaltensweisen oder Tendenzen zu beobachtbaren Verhaltensweisen (Dispositionen) übersetzt werden können. Vertreter dieser auch als Semantischer Physikalismus bezeichneten Position sind Carnap und Hempel sowie Ryle. Ryle macht vor allem auf die Schwachpunkte der dualistischen Ansätze aufmerksam (Kategorienfehler, Paramechanik, Regreß), aber auch seine Position ist nicht frei von Einwänden.

Der eliminative Materialismus nimmt an, daß mentale Zustände bloße Postulate einer Volkspsychologie seien. Die Volkspsychologie wird aber auf Dauer durch eine bessere Theorie (Neurobiologie), die unser Verhalten auf naturwissenschaftlicher Basis erklären kann, eliminiert werden, und damit auch die von ihr postulierten Bewußtseinszustände, die es sowieso nie gegeben hat. Statt dessen werden wir über neuronale Zustände sprechen und diese direkt erfahren. Dabei ergeben sich aber verschiedene Probleme: der Eliminationstheoretiker muß an seine Theorie glauben, doch nach seiner Theorie gibt es keine Glaubenszustände. Es stellt sich auch die Frage, wie die Alltagspsychologie in einer Gesellschaft entstehen konnte, die keine mentalen Zustände aus eigener Erfahrung kannte und wie soll man neuronale Zustände erfahren, wenn sie gar nicht bewußt sind?

Die Identitätstheorie besagt, daß jeder bewußte Prozeß mit einem neuronalen Prozeß identisch ist. Kraft dieser Identität zählen mentale Ereignisse zu den Ursachen physischer Ereignisse. Nach der starken

Form dieser Theorie - der Typenidentität - sind sämtliche Ereignisse eines einzigen mentalen Typs mit Ereignissen eines einzigen physischen Typs identisch. Probleme sind hier vor allem die multiple Realisierung und die Erklärungslücke. In der schwachen Version in Form der Tokenidentität ist jeweils nur ein Exemplar eines Typus mentaler Zustände mit irgendeinem physischen Zustand identisch.

Der Anomale Monismus von Davidson versteht sich als Variante der Tokenidentität.

Eine zentrale Rolle spielt bei ihm der Begriff der Supervenienz, der eine asymmetrische Beziehung zwischen zwei Gruppen von Prädikaten meint. Eine Veränderung des supervenierenden Zustandes (Bewußtsein) ist stets mit Veränderungen des subvenierenden neuronalen Zustandes verbunden - aber eine Veränderung des subvenierenden Zustandes muß keine Veränderung des supervenierenden Zustandes zur Folge haben.

Der Funktionalismus bestimmt mentale Zustände durch ihre funktionale Rolle im Verhältnis zu Reizen, Verhaltensdispositionen und anderen mentalen Zuständen.

Der semantische Funktionalismus (Vertreter etwa Lewis) greift bei der Beschreibung funktionaler Rollen mentaler Zustände auf das alltagssprachliche Verhaltensvokabular zurück. Dabei wird im Gegensatz zu anderen Funktionalisten unterstellt, daß die funktionale Beschreibung bedeutungsgleich mit anderen mentalistischen Alltagsvokabular ist. Die drei schwerwiegenden Einwände, die sich dabei stellen (Problem falscher Zustandszuschreibungen durch Simulation oder Unterdrückung von Verhalten, das eigentlich dem mentalen Zustand entspricht; Problem der Bedeutungsgleichheit; Kombinatorische Explosion) versucht der Psychologische Funktionalismus zu überwinden, indem er die Bindung der wissenschaftlichen Psychologie an die Alltagspsychologie aufgibt und somit Erkenntnisse der Neuro- und Kognitionswissenschaften miteinbeziehen kann. Ein Beispiel ist etwa Dennetts Theorie der Multiplen Entwürfe.

Die Grundzüge des Funktionalismus lassen sich durch die Computeranalogie illustrieren (Turingmaschine), dabei wird das Gehirn als Realisierung solcher Turingmaschine verstanden. Gegen den Funktionalismus und vor allem gegen die Computeranalogie gibt es verschiedene Einwände, in diesem Zusammenhang spielen die Gedankenexperimente von Inverted Spektrum, Absent Qualia und Chinese Room eine Rolle.

Bei den neueren Varianten der Identitätstheorie geht es vor allem darum, den Einwand der multiplen Realisierung (in einer starken Form von Kripke vertreten), der die Typenidentität grundsätzlich in Frage stellt, zu überwinden, was prinzipiell möglich erscheint.

Literatur

- Bieri, Peter (Hg.): Analytische Philosophie des Geistes. 2. verb. Aufl. Bodenheim 1993.
- Bieri, Peter: Was macht Bewußtsein zu einem Rätsel? Spektrum der Wissenschaft, Oktober 1992.
- Brüntrup, Godehard: Das Leib-Seele- Problem. Eine Einführung. Stuttgart, Berlin, Köln 1996.
- Carrier, Martin; Mittelstraß, Jürgen: Geist, Gehirn, Verhalten. Das Leib- Seele-Problem und die Philosophie der Psychologie. Berlin, New York 1989.
- Metzinger, Thomas: Neuere Beiträge zur Diskussion des Leib-Seele-Problems. Frankfurt am Main u.a. 1985.
- Pauen, Michael: Grundprobleme der Philosophie des Geistes. Eine Einführung. Frankfurt am Main, 2001.
- Pauen, Michael: Mythen des Materialismus. Die Eliminationstheorie und das Problem der psychophysischen Identität. In: Dt. Zs. f. Philosophie 44 (1996) Heft 1.